

Ergebnis für Groko überrascht nicht

Politik | Die Region hat damit gerechnet

Schwarzwald-Baar-Kreis (cos). Die Würfel sind gefallen. Seit Sonntagmorgen gegen 9 Uhr steht fest: Die große Koalition kann kommen. Auch aus dem Schwarzwald-Baar-Kreis gingen viele Kuverts von SPD-Mitgliedern auf die Reise mit der Post, um ihren Teil zum Abstimmungsergebnis beizutragen.

Doch wie reagieren die Politiker in der Region nun auf

dieses Ergebnis der SPD-Mitgliederbefragung – allgemeines Aufatmen, kräftige Schelte in Richtung Berlin oder doch eher vehaltene Skepsis, was die Große Koalition so mit sich bringt?

Der Schwarzwälder Bote hörte sich am Tag des Bekanntwerdens um und fragte nach, was überwiegt – Freude oder Ärger, Skepsis oder Zuvorsicht?



**Jens Löw,
Kreisvorsitzender der SPD**

Der Brigachtaler ist erst einmal »froh, dass es rum ist«. Die Frage nach der Großen Koalition hat auch den Kreisverband sehr beschäftigt. Nicht nur, weil viel diskutiert worden war, sondern auch, weil der Kreisverband seine Mitglieder zu Info- und Diskussionsveranstaltungen eingeladen hatte. In all dieser Zeit, so

Löw, habe sich eine schwache Mehrheit für die Idee der Großen Koalition herauskristallisiert. Insofern sah sich der Kreisvorsitzende am Sonntag vom Ausgang der Befragung in seiner Vorahnung bestätigt: »Es war ein Stück weit absehbar.« Selbst habe er sich zurückgehalten, da seine Meinung zwischen dem Ja für eine Große Koalition und einem Nein geschwankt habe. Dass sich eine Koalition konservativer Kräfte nur hätte durchsetzen können, indem die AfD in irgendeiner Weise mitmische, betrachtet Löw kritisch. Und er versteht die Gegner einer Groko in der SPD, da sich diese schwer tue, als Juniorpartner der CDU überhaupt wahrgenommen zu werden. Für Löw steht jetzt alles auf Anfang: »Was wir brauchen, ist, dass wir nicht mehr länger über diese ominöse Erneuerung der SPD reden sondern endlich damit anfangen. Im hiesigen Kreis sei man schon deutlich weiter: Die SPD habe in ihren Reihen viele junge SPD'ler, »die weit über den Tellerrand hinausblicken«, so Löw. Er hoffe, dass sie »eine Chance kriegen, sich auch in Richtung Stuttgart und Berlin zu artikulieren«

**Thorsten Frei,
CDU-Bundestagsabgeordneter**

»Wir haben lange genug, gebraucht, um eine Regierung für unser Land zu finden«, meint der CDU-Bundestagsabgeordnete und Kreisvorsitzende der Christdemokraten in der Region. Er sei froh, dass nun Klarheit herrscht. Mit einem Abstimmungsergebnis wie dem vorliegenden habe er gerechnet, »aber diese Klarheit hat mich, ehrlich gesagt, eher überrascht«, so Frei. Er habe mit einem knapperen Ausgang gerechnet. Auf seine Arbeit in Berlin hat das vorliegende Abstimmungsergebnis der SPD zunächst einmal keine gravierenden Auswirkungen. Die CDU habe seit ihrem Bundesparteitag, als sich die Christdemokraten mit 97 Prozent Zustimmung für den Koalitionsvertrag aussprachen, »ja schon alles geregelt«. Der Fahrplan stehe daher fest: Zunächst werde seine Fraktion »wie so oft in den letzten Monaten« auf die SPD warten, dann werde am 14. März die Kanzlerin gewählt und schließlich die Ministerriege bestellt. Dass der Koalitionsvertrag indes auch den einen oder anderen ungeliebten Kompromiss beinhaltet, steht für Frei außer Frage: »Natürlich sind einige Punkte auch so, wie wir sie uns nicht gewünscht haben. Das ist der Preis des Kompromisses. In diesen Fällen müssen wir eben in den kommenden vier Jahren um gute Lösungen mit der SPD ringen und gleichzeitig unsere ureigenen Positionen deutlich machen«, schreibt er in einer Rundmail.



**Edgar Schurr
SPD-Fraktionsvorsitzender VS**

»Ich hatte damit gerechnet«, sagt Edgar Schurr, Fraktionsvorsitzender der SPD im Gemeinderat des Oberzentrums Villingen-Schwenningen. Die Jungmitglieder des Ortsvereins seien überwiegend gegen die Große Koalition gewesen und das sei in seinen Augen auch verständlich – »für sie ist ja relativ wenig drin im Koalitions-

vertrag«, so Edgar Schurr, dort gehe es eher um die Bestandssicherung, wichtige Zukunftsfragen für die junge Generation aber, etwa zur Rente, blieben hingegen noch offen. Mit einer Austrittswelle aus der SPD rechnet er jedoch nicht. Dass einzelne Personen Höhen und Tiefen einer Partei zum Anlass für Ein- oder Austritte nehmen, sei üblich. Die SPD jedoch sei bekanntlich eine Diskussionspartei und setze sich als solche inhaltlich mit solchen Entscheidungen auseinander. Nun müsse man den jungen Sozialdemokraten »berechtigterweise« die Chance auf eine Erneuerung der Partei im programmatischen Bereich geben. Und auch er persönlich bedauere es, dass es zur »Definition der Sozialdemokratie in einer modernen Welt« bislang noch nicht gekommen ist, so Edgar Schurr.